

»Danke, das hoffe ich sehr«, murmelte Sabira an Tserah gewandt, da die Priesterin ihr Denken und Fühlen mit dem Frostsplitter teilte. Tserah fasste lächelnd mit der Hand an den blauen Schimmer unter ihren Gewändern.

Alle erwarteten so viel von Sabira und das machte ihr Angst. Ihr Leben war immer voller Ungewissheiten gewesen. Warum sollte das jetzt anders werden? Sie wandte den Kopf ab und fasste das letzte Wegstück ins Auge, den nebelverhüllten Gletscher. Einen Moment lang verharrte sie ganz still, sammelte Mut.

Es war so weit. Gleich würde sie in die Fußstapfen der zahllosen anderen Aderasti treten, die vor ihr hergekommen waren ... und in die ihres Bruders – Kyran. Schnell blinzelte sie eine Träne weg. Wie war es möglich, dass

sie sich ihrer Aufgabe so wenig gewachsen  
fühlte?

Dann machte sie den ersten Schritt.

# Ein

## Ein Jahr zuvor



»Wie lange noch?«, fragte Sabira. Sie stand mit ihren Eltern ganz oben auf der Eismauer, die Adranna umgab, und wartete. Ungeduldig trat sie an die Mauerkante vor und spähte ins Tal hinunter. Dann wirbelte sie auf dem Absatz herum und starrte zum hundertsten Mal auf den Berg und den Schrein. Hoffentlich tauchte er

bald auf. Aber der Pfad blieb leer. Sabira ging ein paar Schritte, wandte sich wieder dem Tal zu.

»Er kommt heil wieder, so oder so«, sagte ihr Vater beruhigend. »Du musst nicht pausenlos hin- und herrennen. Wie soll das erst werden, wenn ich in ein paar Wochen fortgehe? Ich werde monatelang wegbleiben, das weißt du.«

Sabiras Vater, ein angesehener Heiler, sollte eine wichtige diplomatische Abordnung nach Ignata begleiten. Sabira schüttelte den Kopf. »Das ist was anderes. Kyrans ganze Zukunft steht auf dem Spiel«, sagte sie und lief noch schneller auf und ab.

»Ehrlich gesagt, wäre es einfacher für uns, wenn sie zumindest einen Zeitrahmen genannt

hätten«, warf ihre Mutter ein. Taranna war auch nervös, aber statt ungeduldig auf und ab zu rennen, fingerte sie an den beiden roten Bändern an ihrem Arm herum – eins für jedes ihrer Kinder. Sabiras Vater trug die gleichen Bänder an seinem Arm.

»Aber dein Vater hat recht, Sabira. Hör auf, so herumzurennen. Du machst mich noch nervöser, als ich es ohnehin schon bin.«

Seufzend gehorchte Sabira. Andere Familien warteten ebenfalls in der Nähe des Frostpriester-Tempels, in dem auch Sabira unterrichtet wurde. Das große verglaste Gewächshaus und die Kuppel des Observatoriums funkelten im Sonnenlicht. Es war der Tag der Erwählung und das bedeutete, dass Sabiras Bruder und alle anderen